



5. Eine unserer Lieblingsversionen – die *Stimme durch das Effektgerät geschlechtsneutral* zu erstellen und diese (scheinbare?) **Neutralität** auch auf der Textebene aufrecht zu erhalten – stellt sich als ungenauer schwierig heraus, sowohl technisch, aber auch, weil das Bedürfnis, geschlechtlich zuzuordnen, derartig groß zu sein scheint, dass fast immer eine Entscheidung über das Geschlecht der Sprechenden getroffen wird, selbst oder auch gerade da, wo es vielleicht nicht entscheidbar ist.

6. Eine letzte Kategorie ist das **Oszillieren**, also die *Vermischung der Codes der Geschlechter*. Wie schwer es uns fiel, hierfür auch nur ein Beispiel zu finden, verweist wohl vor allem darauf, wie sehr wir es gewohnt sind, die Stimme und den Sprachgestus zu ergänzen: durch Körper, Gestaltung wie Kleidung, Frisur, Make-up, durch Gesten und Mimik, alles mehr oder weniger geschlechtstypisiert. Es ist also nicht nur unsere Phantasie gefragt, sondern auch ein genaueres Hinhören aufgrund welcher Darstellungen im Radio wir Geschlechtswisungen vornehmen. Zugleich bietet die Unsichtbarkeit dieser Oberfläche, die ja meist der erste Anlass für eine Geschlechtswisung ist, auch Möglichkeiten, die wir außerhalb des Radios nicht haben.

IV. Female empowerment vs. Irritation von Geschlechterkonstruktion oder: Warum »Schlagt das Geschlecht, wo ihr es trifft« als politische Maxime nicht ausreicht

☛ Wir haben bereits angedeutet, dass es zwischen den beiden Varianten feministischer Theorie und Pra-

möglichst gut gehen. Das Mindeste, was man über *Female Empowerment* sagen kann, ist also, dass es ein sinnvoller Umgang mit dem Status quo ist, ein Versuch des – adornitisch gesprochen – nicht ganz so falschen Lebens im Falschen. Darüber hinaus ist es natürlich auch bestenfalls naiv, anzunehmen, frau könnte überhaupt in irgendeiner Weise Einfluss auf die Gesellschaft nehmen (um dann der Zweigeschlechtlichkeit ordentlich vors Schienbein zu treten oder was auch immer), wenn nicht zuvor einige basale Ziele erreicht, einige Mindestanforderungen erfüllt sind! – auch im Sinne der guten alten, vorerst (das heißt: diesseits der Abschaffung des Staates, der Sphäre der abstrakten Gleichheit) politisch-pragmatisch durchaus unverächtlichen Gleichberechtigung.

☛ Auch wenn es letztlich darum gehen muss, das gesellschaftliche Ganze in Frage zu stellen, die Mechanismen, die nicht nur Frauen, als Frauen, sondern eben auch Männer produzieren (und das ist zwar die vergleichsweise komfortablere Position, aber eben auch eine Position in einem Zwangszusammenhang), auch dann ist eine solche effektive Kritik eben nur möglich, wenn bestimmte Positionen innerhalb dieses zu kritisierenden Systems erst einmal erreicht sind. Erst wenn das, was Frauen sagen, nicht mehr nur oder in erster Linie als das Sprechen von Frauen wahrgenommen wird, erst wenn Frauen nicht mehr nur das Besondere repräsentieren, lässt sich auch die herrschende Form abstrakter Allgemeinheit in Frage stellen. Erst wenn Frauen der Status des bürgerlichen Subjekts in keiner Beziehung mehr vorenthalten wird, lässt sich die Abschaffung dieses Subjekts und der Gesellschaft, die es produziert, in Angriff nehmen.¹⁸ Auch die »Irritation von Geschlechterkonstruktion« setzt demnach voraus, dass Frauen erst einmal

zu souveränen Akteurinnen werden, bleibt also an *Female Empowerment* gebunden.

☛ Es stellt sich allerdings die Frage, ob sich aus dieser Überlegung nicht ein problematisches Zweistufen-Modell ergibt: Erst einmal stärken wir das weibliche Subjekt, um es dann abschaffen zu können. *Female empowerment* wäre in einer solchen Sicht also ein notwendiges Mittel, kein Ziel in sich selbst. Das klingt nach einem verdächtig instrumentellen Umgang mit dem, was feministische Praxis bestimmt. ☛ Aber vielleicht ist diese zeitliche Abfolge ohnehin ein falsches Modell. Dafür spricht zum einen, dass viele Versuche, die Beschränkungen der herkömmlichen Frauenrolle zu überwinden, *Female Empowerment* und »Irritation von Geschlechterkonstruktion« in einem sind. Aus der Perspektive, die Weiblichkeit und Männlichkeit als konstruiert begreift, ist jeder Schritt zum gleichberechtigten Sprechen ein weiterer Schritt hin zur Aufweichung der Geschlechtergrenzen, weil die souveräne, mit einem Anspruch auf Allgemeingültigkeit sprechende Frau die Position einnimmt, die in dieser Gesellschaft die männliche ist.

☛ Und wäre eine Abfolge oder gar Hierarchie von *Female Empowerment* und »Irritation von Geschlechterkonstruktion« nicht auch deshalb unsinnig, weil tatsächliche feministische Praxis notwendig darauf verwiesen ist, sich in der Gegenwart dieses Widerspruchs zu bewegen, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen? Warum zum Beispiel sollte man nicht eine Differenz gleichzeitig als erzeugt durchschauen können und trotzdem den einen Teil für den angenehmeren halten? Man kann es zum Beispiel durchaus vorziehen, in Frauenzusammenhängen zu arbeiten, weil Frauen häufig kooperativer und weniger profilineurotisch sind, und gleichzeitig wissen,